



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel In welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

Das 1. Cap. Durch die Trübsal lehrnet man die Stärke und Trew. Hält in
sich 5. Puncten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)



Der Kreuz = Schul

Ander Theil.

Das I. Capitel.

Durch die Trübsal lehrnet
man die Stärke und Treu.

Ir haben gesagt was die
Kreuz = Schul für Schul =
Straffen hab. Was nemb =
lich Gott für Straffen über
die Menschen ergehen lasse/
so lang sie auff dieser Welt leben. Vnd ha =
ben also bisshero alle species und form der
Trübsalen erzehlt.

Jetzt ist ferner / ordentlich anzuzetgen/
was auß diesen Straffen / als auß Bü =
chern für ein Lehr zu nehmen / was für ein

W 3

Nutz

Man auß Trübsalen zu schöpfen / was für
Tugenden in Widerwärtigkeit am me-
sten zu lehren. Dan wir gewislich die Kin-
ger besser auffzun / wans uns übel gehet
als wans wohl gehet.

Die erste Tugenden in Widerwärtig-
keit seynd die Stärke und die Treue
wie sich aber diese beyde Tugenden in Wi-
derwärtigkeit und Trübsal weit besser / als
in Glück und Frolichkeit lehren lassen
wollen wir jetzt erklären.

S. I.

Weit anderst ziehet die Kinder auß
ein ernsthafter Vatter / und viel anderst
ein lieblosende Mutter. Der Vatter
sage : In die Schul mit dir / du lecket
in die Schul. So bald er aber auß der
Schul heimkompt / da treibt der Vatter
widerumb an / und spricht : Reperier
jetzt was du in der Schulen angehört-
lehre außwendig / Geb dich zum schrei-
ben / ich will dich jetzt bald examinieren was
du gelehrt hast. Wan er ihn dan exa-
miniert

miniere / und der Knab anfangt zu feh-
 len / das hinder vor dem fordern zu ant-
 worten / die Regeln auß der Grammatic
 nicht kan / und mit seinem Stillſchweigen
 gnugsam andeut / daß er nichts könne /
 da fangt der Vatter an ihn zu schlagen /
 oder gar zu streichen / oder er ſticht ihn
 tapffer auß / oder er ſperzt ihn zur Recrea-
 tionszeit ins Studierſtübtle / wie in ein
 Reichen / treibt ihn mit rauhen Worten
 an ; Studier du fauler / merck auff deine
 Bücher / laß dein unnütz Tütelwerck
 bleiben. Wan alsdan ein ſolcher Knab
 an Jahren etwas erſtärcket / ſo muß
 er von der Mutter / und ſchickt ihn der
 Vatter in frembde Landt hinauß. Vnd
 dennoch geſchicht diß alles dem Knaben
 zum beſten.

Die Mutter aber / die dem Sohn nie
 kein böß oder rauhes W. er kan geben / die
 ihn allzeit auff den Händen trägt / wan
 ſie deß Söhnleins rohte und naſſe Au-
 gen anſihet : Ach lieber Mann / ſpriche
 ſie / ſollen wir dan unſere Kinder lieber
 weinen als luſtig und frölich ſehen ? Sie
 ſeynd

seynd noch zu zart / was wollen wir so
lang schlagen? sie werden von streichen
offt nur ärger. Diß ist der Mutter Gesang.
Vnd nicht allein mit solchem Lieblosse
und heuchlen / sondern auch mit unzeitli-
chem zuschleichen im Geschlecht werck ver-
derbt sie die gute art der Kinder / da
sie ihnen Zuckerbrodt / und Lebzellen
da streicht sie ihnen Butter auff Semmel
da schopt sie es heimlich mit Nudl und
Kiechel / und verderbt also mit ihrem
zärtlen und streichen / welcher verständige
wolt dan nicht lieber vom Vatterm etwas
strengers auffgezogen und zum gutten an-
gehalten werden / als daß ihm die Mut-
ter mit ihrem zärtlen und schmeichlen also
verderben soll? Also und nicht anderst thun
ihme auch Gott der Herr / der groff-
herliche Vatter / der treibt zur Tugend
starck und ernstlich an / und wie die ernst-
hafte Vätter / ziehet er seine Kinder streng
auff.

Der weise Römer Seneca sagt hier
von gar schön und ausführlich: Siehe
dan nicht / spricht er / wie die Vätter viel
ander

anderst gegen den Kindern / als die Mütter beschaffen seynd / Die Väter schafften man soll die Kinder beyzeiten aufwecken / zum Studiern / sie lassen auch am Feiertag nit feyren / sie machen ihnen angst und bang / und reiben ihn wohl gar die Zähre auß den Augen herfür. Die Mütter aber lockens in ihr Schoß / wölens nur im Schatten halten / sie sollen nie weinen / nie traurig seyn / nie arbeiten. Gott hat gegen frommen Menschen ein recht Väterliches Herz / er liebt sie mit einer recht dappfern Helden-Lieb / und spricht; sie müssen durch Arbeit / durch Creuz und Leyden / durch Verlust und Schaden umbgetrieben werden damit sie recht und wohl erstarken. Wems nie übel gehet / der kan nichts leyden oder außsehen. Vnd wunderstu dich noch / wan ihnen Gott / der die Frommen so lieb hat / und will daß sie die besten und fürtrefflichsten seyen / wan er ihnen / sprich ich / ein solche Widertwärtigkeit zuschiekt / dadurch sie exerciert und probiert werden? Gott will lieber daß es ihnen übel als wohl

M f

gehe-

sehe. Sehen wir doch auch selbst offte
 mit allem Lust / wan ein tapfferer Jüng-
 ling ein wildes Thier / daß jetzt daher rennt
 mit dem Schweinspieß kecklich auff-
 fangt / wan er ein daher lauffenden Lö-
 wen beherst und unerschrocken anreimt
 und ist ein solches Spectacul umb so
 angenehmer / je ehrlicher und ansehn-
 cher die Person ist / die solches Held-
 stück gewagt. Siehe da ein Spectacul
 welches so würdig ist / daß Gott seinen
 Geschöpf und Werck selber zuscham-
 Siehe wohl ein herzlichs par Fechter / die
 billig Gott zum Zuschauer haben / wan ein
 tapfferer Held mit Creuz und Trübsal
 herumb fechtet. ^a

Ja lieber Seneca / ich selber kan
 gleichfalls nicht sehen / was doch Gott
 auff der ganzen Welt könne schönere ha-
 ben / als daß er einen Tobiasen / oder einen
 Job sehe / der bey so vieler Kinder kläg-
 lichem Tode / bey Vndergang und Verlust
 so grosser Haab und Güter / dannoch an-
 recht und ganz beständig verharre.

^a Sen. de Provid. Cap. 2.

Christus redet auß der Wolcken den Saulum also an : Richt dich auff / und stehe auff deine Füß. ⁊ Als ob er sagen wolte : Ich hab dich darumb nidergeworffen / damit du stärker auffstehen möchtest.

⁊ Actor. 26. v. 16.

§. 2.

Wan du dan siehest / wie ein frommer und Gott angenehmer Mensch arbeitet / schreibe / wie ihm alles so hart und schwär ankompt / entgegen aber die Bösen lustig seynd / und in allerley Wollustbarkeit dahin leben : so gedenc / die Kinder halte man in strenger Zucht / und ziehe sie auff zur Erbarkeit ; das unnützlich Befind aber läst man in seinem Muthwillen und Frechheit dahin passiren. Diesen Brauch hat Gott auch : heiligen Leuthen verschont er nicht viel / er hält sie nicht zärtlich / er probiert sie / er läst sie hart und starck werden / er bereitet sie daß sie ihm recht dienen können.

Zugleich wie so viel Bäch und Fluß /
 M 6 so

so viel Regen und Schnee/ so viel Quellen
 und Brunnen des Meers/ Geschmack und
 Safft mit nichten verändern: Also ändert
 der Widerwärtigkeit Zufall eines tapfern
 und starcken Helden Gemüch mit nichten
 nit. Er bleibt in seinem Wesen / und
 schehe was man wöll/ so wendt ers auff
 Farb. Weil er selber fromm und gut
 so wend ers alles zum guten / er über-
 trägt mit gütten / er legt es alles auß
 günstigst auß. Zugleich wie ein roth
 Wein etlich wenig weisse Tröpflein
 man darein mischt / auch roth macht/ also
 ein frommer guter Mensch nimpt für gut
 mit allem was ihm begegnet / legt alles
 zum guten auß / macht ihm alles Anligen
 alle Trübsal zu nutz / mit gedültigem
 übertragen. Dan er ist starcker als al-
 les äufferliches. Ich sag zwar nicht / daß
 ers nit empfinde / sondern er überwindet
 und der sonst allerdingh rühig / süß
 und still ist / der setzt sich und richtet
 auß wider Kreuz und Trübsal. Hält
 les Widerwärtigs entweder für ein Pro-
 oder für ein geistliche Arkeney. Ist

an Seel und Gemüth gesund / so wird durch Widerwärtigkeit die Stärcke erhalten oder gemehret / ist das Gemüth verdrossen oder in Wohlleben vertiefft / so ist die Widerwärtigkeit ein Mittel und Arzenei widerumb zur vorigen Stärcke zu kommen. Anderst nicht als wie in der Leiblichen Wundarzenei / da man uns schneydt und brennt / damit man wider gesund und stark werde.

Der Lerchen-Baum (darvon Plinius schreibt) ist einer auß den höchsten Bäumen / dem fallen die Laub nicht ab / er faulet nicht / verdirbt nicht : dan er brennt nicht / und kan auch nicht zu Kohlen werden : Es kan ihn auch das Fehr eben so wenig als Stein verzehren. Und diß ist ein erwünschtes Holz zu Kunststücken und Gemähen / weil es stätigs bleibt und sich nie fliebt noch spaltet / nicht wurmfstichig wird / nicht veraltet. ¶

Cælius Rhodiginus bezeugt er hab selber ein Thurn gesehen / der auß Lerchen-Bauch gebawet war / den hab Julius Cæsar

M 7

Cæsar

¶ Plin. lib. 16. nat. hist. Cap. 10.

Caesar selbst mit undergelegtem Fener nit
 können niderfällen. *a* Einem solchen
 Baum wird ein recht Gedultiger billich
 und wohl verglichen. Er brennt zuweilen
 mitten in Flammen der Trübsal / es ver-
 brennt aber nicht ein einziges Blätlein an
 ihm / man hört nicht ein einziges Wörtlein
 der Ungedult von ihm. Ein solcher war
 Job / der wie ein Holz das nicht brennen
 kan / in diesem allem sich mit seinen Leiden
 nicht versündigt. *b*

Sihe an den Busch der allenthalben
 mit Flammen umbringe ist / und doch un-
 verletzt bleibt : Sihe an den Thurn auß
 Lerchen-Baum / den auch kein Höllein-Ge-
 walt nicht kan niderfällen noch umbwerf-
 fen. Diß lehret man in der Creutz-Schul
 daß man nemlich gern und gutwillig
 übertrag was anderst nicht böß / dan al-
 lein deme der es böser Meynung auf-
 nimbt.

Deß Isaacs Haußfraw Rebecca / als
 sie empfunden / daß sich die Kinder mit
 einander

a Cæl. Rhod. lib. 10. antiq. lect.

b Job. 2. v. 10.

einander stießen in ihrem Leib / gieng sie
 hin den Herren rath zu fragen. *a* Da
 ward ihr geantwort: Zwen Völcker seynd
 in deinem Leib / und der grösser wird dem
 kleineren dienen. *S* Augustinus bringe
 da ein ernstliche Quæstion für / und fragt
 wie solches hat seyn können / so doch der
 grösser dem kleineren nie gedient / wohl aber
 ist gewislich / daß er ihn hat wollen tödten.
 Dan Esau bey sich selber also beschlos-
 sen : Es wird die Klagzeit kommen mei-
 nes Vatters / daß er Leyd tragen muß /
 dan will ich meinen Bruder Jacob er-
 schlagen. *b* Wie hat er ihm dan ge-
 dient / wan er ihn hat wollen erschla-
 gen ? Hierauff antwortet *S.* Augusti-
 nus gar recht und wohl : Er wird ihm die-
 nen nicht daß er ihm werd folgen / sondern
 daß er ihn werd verfolgen / auff die Weiß
 und Manier / wie die Bösen den From-
 men dienen. *c* Gleich wie die Fahl dem
 Eysen der Hammer dem Golt / die Mühl
 dem

a Gen. 15. v. 22.

b Gen. 27. v. 41.

c Aug. tom. 10. serm. 78.

dem Wägen der Backoffen zum Brodbacken diener.

Jacob des Isaacs Sohn wäre niemahlen zu einem solchen Mann worden wan ihn sein Bruder nicht also verfolget hätte. Daheim in seines Vatters Hof hielt man ihn herzlich und statlich / die Mutter hielt ihn sehr lieb und schön / in summa / er dorffte hausen wie es ihm gefiel: Als ihm aber der Bruder dröwete er wölle ihn erschlagen / da flohe er zu seinem Vetter / und ward dorten ein Jahr über zwanzig Jahr lang. Allda hat Jacob wohl empfunden / daß er nicht daheim sey / dan er sehr übel tractiert worden / verlehnete er Hunger und Durst / Hitze und Kälte leiden / früh aufstehen / spät nieder gehen / underm hellen Himmel liegen. Allda ist er schier ein eisener Mann worden / allda hat er am besten gelehret Müß und Arbeit / Angst und Noth außstehen. Von dessen alles war Ursach seines seiblichen Bruders Bosheit und Meyd. Was ist aber diß alles dem Jacob nutz gewesen? Sehr viel über die massen. Dan er ist dem
ange

angedröwten Tode entgangen / er hat denn
 Müßiggang / dessen er bey der Mutter ge-
 wohnt / urlaub geben / umb Müß und Ar-
 beit sich angenommen / da ist er starck und
 reich worden / da hat er die Liam und die
 Rachel zu Weibern überkommen / auß de-
 nen die zwölff Patriarchen / und Christus
 selber ihr herkommen haben. Siehe nun wie
 der grösser dem kleinern gedienet / gewislich
 nicht mit folgen / sondern mit verfolgen.
 Und diese ist die einzige Manier und
 Weis / wie man die Stärcke lehren soll:
 Also werden wir starck. Des allerstärcken
 Apostels Wort ist gnugsamb bekant / wann
 ich schwach bin / so bin ich starck. a

a 2. Corinth. 12. v. 10.

S. 3.

Die Tugend denckt allein wo sie hin-
 auß will / und nicht was sie leiden werdes
 dan was sie leiden wird / das ist auch
 ein Theil der Ehren und Glory. Gott
 versorget die seinigen / und will daß sie
 fein eingezogen und bescheiden seyen / als
 offe

offt er ihnen Gelegenheit gibt zu einer
 tapfferen Helden-That. Dan woher kan
 ich wissen/was du für ein Lust zur Armut
 hast / wan du Gelt und Gut genug hast /
 Woher kan ich wissen / wie beständig du
 seyest / wan man dich lästert und schmei-
 het / so dir doch dein Lebenlang jedermann
 nach deinem Sinn thut / und ein jeder na-
 bey dir wohl dran seyn will ? Woher kan
 ich wissen / daß du gehorsamb seyest
 wan man dir nur lauter leichte und geringe
 Geschäfte auffgibt / woher kan ich dich für
 demüthig halten / wan dir von niemand
 kein Schmach oder Unbill zugesagt wird
 Woher kan ich dich für gedultig halten
 wan dir kein Trübsal zu handen stofft ?
 Creutz und Trübsal ist Gelegenheit zur
 Tugend.

Willich möchte einer die jenigen für
 elend halten / die mitten im Glück ste-
 cken / die wie in einem stillen und faulen
 Meer herum schwaben. Alles was ih-
 nen begegnet und zusteht / das wird ih-
 nen new / seltsamb und verdrießlich für-
 kommen. Wer nichts übel erfahren
 hat

hat / der thut die Widerwärtigkeit viel-
mehr wehe: ein schwacher zarter Rücken
ist zum tragen nicht tauglich. Ein Fecht-
Jungler erleicht auch / wan er nur ein
wenig meynt es geb ein Wund: Aber
ein alter Fechter der schawet sein Blut
teck an / der weiß schon / daß er oft auch
nach dem er blütige streich bekommen /
dannoch das Sieg-Kränglein darvon ge-
tragen.

Bedenck / sagt Seneca / wie die Teu-
schen / und was sonst für Volck an der
Donaw umbwandelt / ein ewigen Wint-
ter / ein unlüstigen Himmel haben / wie sie
sich von einem so unfruchtbahren Boden
so schwärlich ernähren; vor Regen und
Ungewitter bedecken sie sich mit Laub
und Stroh / zu ihrer Nahrung fangen sie
die wilde Thier. Meynstu dan sie
seyen darumb elende Leuth? Was die
Natur in Gewonheit gebracht / das ist
nichts Elends. Was wunderstu dich / daß
fromme Leuth Axtöß und Widerwärtig-
keit haben / damit sie desto starcker wer-
den? Ein Baum wurzt nicht starck
noch

noch fest ein / er werde dan vom Wind
 oft erschütlet und angerennt : Da
 durch das schütteln wird er erst recht
 kräftig / und würzlet erst recht ein. Da
 im offnen Thal wachsen seynd schwach
 und brechen bald. *a* Also auch der
 man auff dem Felde / wan er von
 bedeckt wird / schießt er hernach
 schöner herfür / also wird auch
 Fehr vom anblasen nur stärker
 grösser. Was schadet dem Silber
 Golt der Hammer? Es muß ja die
 auff solche weiß geschlagen werden :
 kan man auch kein Trinetgeschin dar
 machen / es werd dan das Metall
 und wohl zerklöpft und geschlagen. Was
 soll ein Golt oder Silber klumpff der
 mit münzen oder arbeiten läßt? Ein
 Reinigung mach ihme ein jedweder von
 selber.

Bisweilen lassen wir uns selbst
 düncken / als seyen wir gar Tugendreich

a Seneca lib. de Provid. Cap.

Da er von den alten Teutschen redt

b Greg. Ep. 27.

und wollen für gedülte Leuth gehalten
werden / man könnte uns aber gar wohl be-
gegnet / wie Pythagoras einem begeg-
net / und gesagt : Wan du schon Silber
ren bist / so könnte man doch nicht ein gu-
ten Heller auß dir Wüngen / weil du so
ungedültig bist. Vnd also könnte man zu
vielen Menschen billich sagen ; Lieber
Bruder / wan du schon ganz Silber
oder gar Gilden bist / Tag und Nacht
auff Knyen ligest / die Händ gen Him-
mel auffhebest / Gott imraerdar anruffest /
und bettest / dannoch bistu (halts mir nur
nicht für übel) ein nichtswerther feir-
nicker Gesell. Ey lieber warumb ? Eben
darumb / weil du kein Hammer leiden
magst / darumb muß man dich wie einen
unnützen Kloss in die Truhn sperren.
Dan / wan dich der Hammer nur ein
wenig berühret / wan man dich nur ein
wenig was rauhers ansfähret / oder ein
sawres Wort gibt / da wirstu gleich voller
Vngedult. O Silber / O Golt / aber ein
lekes / falsches betrogenes Golt / daß kein
Hammer leiden kan : Das sauber nichts
nutzet /

nutzet / dannur erwan für ein Zier auff
Gesimbs.

Wilhelmus Peraldus Bischoff
Lyon/ sagt gar schön und lustig / wie ein
dem Teuffel die Zähne könne aufschlagen
Des Teuffels Zähne seynd die Lastermä-
ler / die Ehrabschneider / die Bexier
und Tribulierer / zu denen der Prophet
Isaias sagt : Warumb zerrütet
mein Volck / und zermahlet das An-
sicht der Elenden ? Spricht der Herr
Heerscharen. ^a Mit diesen Zähnen
beißt der Teuffel die fromme Menschen.
Wie muß man ihm solche Zähne aufbre-
chen? Mit der Gedult. Es ist nichts
newes / daß auch wohl ein einziger Christ
der in Gedult fürtrefflich war / viel tausent
Heyden zum Christlichen Glauben be-
lehrt hat.

Der Römische Landpfleger Pontius
Pilatus / da er sich ab der wunderbar-
lichen Gedult Christi hoch verwundert /
ihm eingefallen / dieser Mensch muß
mehrers dan nur Menschen Verstand
haben

^a II. Cap. 2. §. 15.

haben/und komme von hohem Geblüt und
Stammen her. Es gibts die tägliche Er-
fahrung/wan ein Geschweiziger der nichts
als übel reden und stümpfiern kan/defß an-
dern stillschweigende Gedult merckt / so
fange er auch selber an eingezogener und
bescheidner zu werden / der sich sonst durch
Scheltwort nichts gebessert hätte. Man
lehret aber diese Christliche Stärke nicht
am Dankboden / sondern in der Kreuz-
Schulen. Trübsal ist ein Meisterin der
Stärckmühtigkeit.

S. 4.

Es lehret die Kreuz Schul nicht nur
allein die Tugend der Stärke / sondern sie
lehret auch die Trew / welche Tugend in
heiliger Schrifft so sehr gelobt wird. Desß
Herzen Wort seynd gnugsamb be-
kant : Ey du frommer und getreuer
Knecht. Desß Herzen Jünger haben
zimlich viel Fehler begangen/ und desßwe-
gen auch offte gute Fils bekommen : Dan-
noch als Christus am letzten Abendmahl
von

von ihnen allen ein trawrigs Belan
 genommen/ lobt er sie trefflich/ und spricht
 ihr seyd die die blieben seyd bey mir in
 nen Ansechtungen / und ich bereite
 das Reich / wie mir das mein Vatter
 reitet hat. Als wolte er sagen : Ich
 zeyh und vergib euch meine liebe Apostel
 ewre Fehler und Mißhandlungen /
 gedencet an nichts voriges mehr ; und
 allein vielmehr auff diß gedacht / daß
 ewre Treu gegen mir widerumb vergel
 Ihr seyd fast allein die jenige / denen
 Armuth und Demuth nicht mißfallen hat
 euch erkenn ich nit allein für meine
 ligste Diener / sondern auch für meine
 allgereweste Freund. Darumb bere
 te ich euch das Reich daß ihr Essen und
 Trincken solt über meinem Tisch/ in
 nem Reich. *a* Allda ist ohne zweiffel
 den Aposteln das Herz vor freuden auß
 gesprungen / und was solt einer auß
 nen anderst gedacht haben ; dann
 diß : O daß wir jetzt schon droben wä
 im selben Reich ! O daß wir jetzt sch

a Luc. 22. v. 28. & seqq.

essen und trincken mögten über diesem
Tisch! Christus aber gab ihnen ein freund-
liche Bnderrweisung / und ermahnet sie/
man soll sich von gewisser Fremd nit gar zu
früh und unzeitig lassen einnehmen. Si-
he/sagt er/ der Sathanas hat ewr begehrt/
daß er euch mögt reuttern durch ein Sib/
wie den Weizen. (a) D liebe Jünger /
ihr müßt noch zuvorn starck probiert wer-
den. Ihr seht gleich wie die Glocken /
ewer Klang und Schall muß durch die
ganze Welt gehen : man muß aber diese
Glocken zuvor probieren / wie sie klingen/
und eben diese jetzige Nacht wird man den
Anfang zur Prob machen. Dan zugleich
wie ein Glockengiesser / wan die Glocken
schon gegossen ist / dannoch dieselb nit
gleich von Stund an in Thurn auffhänge/
sondern klopfft zuvor mit dem Hammer
dran / wilt hören / wie sein Werck ein
Klang und Thon gibt / und obs kein
Klufften hab : also auch müssen alle/ die
unter den meinigen wöllen getehlt seyn/
wohl examinirt und auff vielerley Weiß
und

(a) Ibid. vers. 31.

und Weg probiert werden/ ob ihr Gedult
beständig sey / ob sie in Widerwertigkeit
starck / ob sie zu harten Zeiten getrew seyen
An diesem Stein wird diß Gold der Zeit
recht probiert.

Recht und wohl hat Seneca gesagt. Er
hat nie keiner gewist / was er könn / er
vermöge / er sey dan versucht und probiert
worden. (a) Wie gedültig du sehest / kan
niemand wissen können / so gar du sehest
nicht / wan dir nit unterschiedliche
mancherley Widersager zu schaffen
ben. Ihre Tugend ohne Gegenwehr
wird faul und verdrossen. Alsdan kan
man sehen / was du für ein Herr habest
was du kennest und vermögest / was
die Gedult an Tag gibt / was sie kenne
Darumb hat der selige Gregorius recht
und warhafft gesagt : Niemand kan
wissen / wie fast er in Tugendten
nommen / er hab dan Trübsal. In
Krafft des Weyrauches spühret man
Kohlen: Das Gewürck gibt seinen Geruch
alsdan am meisten / wan es im We

(a) Sen. l. de Provid. cap. 4.

gestossen wird: Köstliche Salben riechen
erst recht lieblich / wan man sie bewegt
und schüttlet. S. Magdalena Salben-
Düchse riecht das ganze Haus auß /
als sie es über das Haupt Christi abgoss
sen: Also kennt man einen guten Schiff-
mann im Ungewitter / einen guten
Soldaten im Streit / einen guten Fech-
ter auß dem Fechtboden. Dahero sagt
auch S. Hieronymus: Diß ist der
Christliche Krieg / daß man durch Un-
glück und Widerwertigkeit glücklich
wachse und groß werde / daß man durch
Vnderdruckung und Verrangnus auff-
schiesse / und durch solches auffschessen
und wachsen die Trübsal und Anligen
underdrucke / und gleichsamb mit Füßen
trette. Das Christlich leben wird durch
vielsältige Ungestüm erschüttlet / und
angefochten / durch unzählige Kreuz und
Trübsal wird es erfreuet / und wächst
nur immerzu in die Höhe. (a) Also die
wahre Treu läßt sich nicht im Mund der
Faulen / sondern in Händen der Helden
sehen:

N 2

(a) Hieron. tom. 9. epist. 6.

sehen : Dan ein anders ist Creutz verheiffen/und ein anders getrew seyn.

Christus/ damit er die seintge anbrächte/ und begirig machte zu begehren/ daß ihr Glauben zunemme/ spricht er/ so viel Glauben habt als ein Senffkörnle. Lieber/was soll dan diß für so grosser Glauben seyn/ der eines Senffkörnleins groß ist. Das Senffkörnlein ist zwar ein klein und schlechter Samen/ und dem ansehn nach ganz unachtsamb; wan mans zerstoßet/ oder zermahlet/ da gibt es erst seine Krafft und Geruch von sich heraus. Vnd wer soll meynen/ daß in einem kleinen Kugele so viel Hiß und Fehr verborgen ligen sollte? Solchen Glauben zu Ertrawen gegen ihme wilt Christus von uns haben/ daß wir nemlich alsdann die meisten das Fehr der Lieb und den lauen Geruch der Gedult von uns geben sollen/ wan wir durch Stößel der Trübsal gestossen und zerrieben werden. Das sage ich/ sagt S. Gregorius/ das man

(a) Matth. 17. vers. 20. Luc. 17. vers. 6.

der Ruhe einnimmt / das wird in Trübsal
offenbar. (a)

(a) Greg. I. I. mor. cap. 4.

§. 5.

Den Kriegs-Obristen Josue lobt die
heilige Schrift also : Alle König schlugen
sich einträchtiglich zusammen / daß sie wi-
der Josue stritten. Allda sienge der tapf-
tere Held an sein Treu / die er Gott ge-
schworen mit herzlichen Exempelen zu er-
zeigen / und die Feind herauß zu fordern:
Komme her ihr Gottes Feind: es schwind-
let weder mir / noch den meinigen / wann
es wider euch muß gestritten seyn. Und
obsehon ewer noch soviel seynd / fürch-
ten wir uns doch mit nichten. Komme
her ihr grosse Kriegs-Heer / wir erschro-
cken nicht : Gott ist auff unser Seyten /
der ganze Himmel streitet für uns. (a)
Eben auch also fordere die Christliche
Tapferteit den Feind herfür : komme
her ganze Hauffen Creuz und Trübsal/
Hunger / Durst / Armut / Krankheit /
Traw.

(a) Jos. cap. 9. vers. 1. & 2.

Trawrigkeit / Unbild und Schmach
 und allerhand Elend und Mühseligkeiten
 wir erschrecken weder an ewer Grew
 noch an ewerm feindlichen Gewalt. Wo
 sich schon ganze Heer wider uns legen
 wird sich doch unser Herz nicht fürchten.
 Die Trew / die wir Gott versprochen
 wollen wir nicht brechen / sondern ehe wir
 leyden / und ehe Leib und Leben hundertmal
 daran wagen / als das wir nicht halten
 was wir Gott geschworen.

Wer gegen Gott fromm / auffrichtig
 und trew ist / der gedencet ihm also: Wo
 schon der Teufel und all sein Macht wider
 der mich solten auffstehen / wan schon
 der Himmel einfiel / wan alles Elend
 Kreuz und Trübsal über mich allein gehen
 sollen / wil ich doch / mit Gottes Hüfft
 meinem Glauben und Trew standhaft
 rig verbleiben / ich bin allerdings bereit
 und wil mich von Gottes wegen lassen
 brennen / binden / schlagen / tödten
 seynd wir mit gestorben / so werden wir
 auch mit leben. Helffen wir mit leyden
 so werden wir auch mit herrschen ;

laug

laugnen wir / so wird er uns auch ver-
laugnen. (a)

Und damit wirs wohl wissen / liebe
Christen / so ist es nicht genug / daß
einer nur den Christen Nahmen habe /
es ist nit genug / daß man nur Mess höre/
faste und bete / es ist nicht genug / daß man
nur Almosen gebe / es ist noch über
diß vonnöhten / daß uns Gott jederzeit
getrew befinde / und daß wir seiner
würdig seyen / wie er den Abraham / den
Joseph / den Job warhafftig getrew und
seiner würdig befunden in allen Wider-
wertigkeiten. Dan wie der Machabäer
Geschicht bezeugt / Joseph zu der Zeit
seiner Trübsal hielt sich des Gesäzes
Gottes. (b)

Wir seyen nun gleich silberne oder gar
guldine / jedoch wan wir ungefülig
seynd / und uns nicht wöllen schlagen und
stoßen lassen / so seynd wir nichts werth.
Und zugleich wie ins Menschen Leib /
wan ein Ohnmacht oder uhrbliglicher

R 4

Schrö

(a) 2. Tim 2. vers. 11. & 12. (b) 1.
Mach 2. vers. 13.

Schröcken den Menschen überfällt /
 laufft alles Blut zum Herzen / und
 demselben helfen : Also sollen sich auch
 allen Anligen und Trübsalen alle Tugend
 ten in einem frommen Menschen befin
 den / und ihn also beherzt machen : Was
 jetzt / so dich Gott probieren wilt / wo
 umbstehen und kleinmühtig werden / wo
 dan dein Glaub / wo ist dein Lieb ? Wo
 Gehorsamb ? Wo die Hoffnung / wo
 Gedult ? Wo die Stärke und Treu ?
 diß dein Verlangen zum Leyden ? Ist
 dein Fürnehmen im Guten beständig
 verharren ? Gedenc was du / wie ein tap
 ferer Soldat / angelobt und versprochen
 denck an den Glauben und an die Treu
 die du Gott verheissen / und bleib treu bis
 ans End. Du hast gar einen getreuen
 Verheisser / der wird dir die Belohnung
 nicht enziehen / er wird dir die Cron nicht
 auffhalten / wan nur du dich vom Sieg
 nicht abziehst / sondern auff den Sieg
 gute Hoffnung hast.

es se